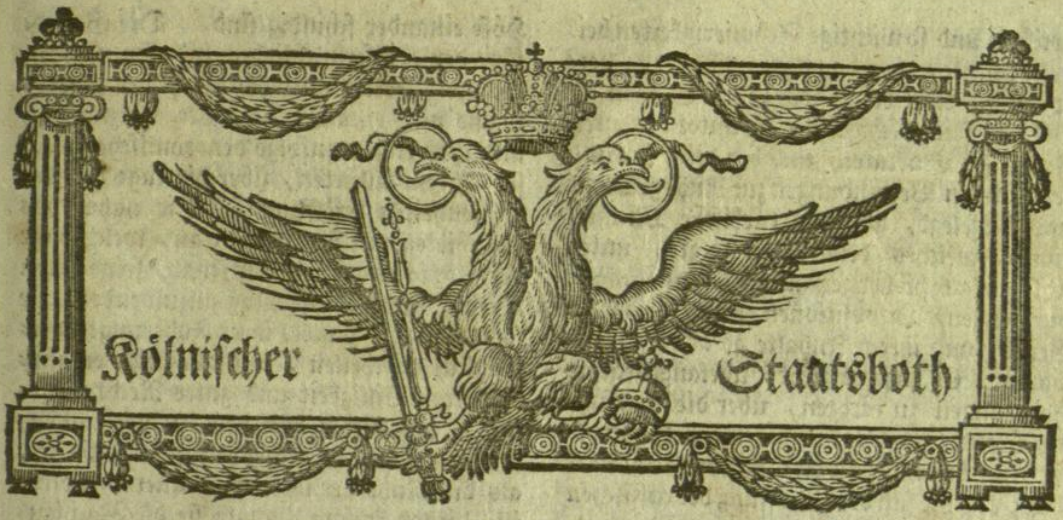


Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.
125tes Stuck, Donnerstag den 18ten Oktober 1787.

Petersburg, vom 21 Sept.

Russisch-Kaiserliche Erklärung.

Die Streitigkeiten, welche die Ruhe und Stille unaufhörlich in Bewegung gesezt haben, die der 1774 geschlossene Friede von Kainardgi zwischen dem russischen Reiche und der ottomannischen Pforte hätte wiederherstellen sollen, sind noch zu neu und bekannt, als daß es nöthig sei, hier wieder ein Gemälde davon zu machen. Es wird genug sein, zu sagen, daß die Pforte seit der Schliessung dieses Friedens bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte in ihrem ganzen Betragen den offenbarsten schlechten Glauben an den Tag gelegt habe, und welcher auf nichts weniger abzweckte, als die wesentlichsten Stipulazionen desselben rückgängig zu machen.

Ueberhäuft durch die Menge der Beweise, welche der russischkaiserliche Hof von dieser Wahrheit anführen könnte, die er sich für ein umständlicheres Expose vorbehält, welches er ungesäumt bekannt machen wird, begnüget er sich in diesem ersten Augenblicke, die neuesten Thatsachen anzuführen, welche endlich eine eben so unvermuthete, als mit dem friedlichen Systeme, welches er bei allen Vorfallenheiten gerne befolgte, wenig übereinkommende Entwickelung herbeigeführt haben. Er schmeichelte sich, daß er selbigem einen unwandelbaren Grund durch die erklärende Konvenzion von Aynaly Kavack, welche 1779 geschlossen worden, durch den Handlungstraktat, und besonders durch die Transakzion angewiesen habe, welche sich auf die krimmsche Halbinsel bezieht, deren Zweck, so wie es von damal an bewiesen worden, gewiß nicht darin bestand, die Gränzen des Reichs weiter hinaus zu setzen, sondern vielmehr den Unordnungen und Räubereien ein End zu machen, welche die Völker beständig ausübten, die diese Halbinsel bewohnten, indem man sie einer Polizei unterwarf, welche sie lehrten, die Bande zu respektiren, welche eine Nazion mit der andern verbinden, und welche an den Gränzen beider Staaten die gute Harmonie und gute Nachbarschaft unterhielt: Gegenstände der aufrichtigen Wünsche des russischen Hofes, und die man den Bemühungen, welche selbiger angewandt hat, um dazu zu gelangen, wohl schuldig war. In der That schien auch alles, nachdem man so

delikate und so wichtige Schwierigkeiten beigelegt hatte, eine dauerhafte Ruhe zu versprechen. Aber kaum waren die Sachen, so auf eine freundschaftliche Art unter der guten Treue der Traktaten, und der heiligsten und feierlichsten Verbindungen zur Ruhe gebracht und beigelegt, als das türkische Ministerium, welches demjenigen folgte, unter welchem alle bisher genannte Verhandlungen vorgiengen, Dispositionen zeigte, die ihrem Geiste, und ihrem Inhalte gerade entgegen waren. Es zögerte nicht, übelangebrachte Foderungen zu erregen, über die Ausfuhr des Salzes, welche durch den Friedenstraktat den Einwohnern von Okzakow bewilliget war; es setzte sich der Zulassung der russischen Konsuls in einigen Oertern seiner Dominazion entgegen; und, alswenn es empfunden hätte, daß Gegenstände von dieser Natur nicht hinreichend wären, den Friedensbruch hervorzubringen, auf welchen es schon von dieser Zeit an dachte, erlaubte es sich endlich, öffentlich die Einfälle der Lesghier und der kubanschen Tartarn zu beschützen, welche ihren Unterthanen geblieben waren, indem sie die ersten bewogen, die Staaten des als Vasallen der Kaiserin anerkannten Czar Heraklius anzugreifen, und die andern in die eigenen Gränzen Rußlands zu dringen, wo sie raubten, plünderten, und alles, was nicht von den in diesen Quartieren liegenden Truppen vertheidigt ward, wegnahmen.

Die Kaiserin, treu dem Plane der Mäßigung, welchen ihre Menschlichkeit und ihre Liebe zum Frieden gemacht hatte, begnügte sich, bei dem Empfange dieser Nachrichten, ihren Minister zu Konstantinopel vorschreiben zu lassen, bei dem türkischen Ministerium die Traktaten zu reklamiren, und folglich Genugthuung wegen so rechtmäßiger Beschwerden zu verlangen, wozu man Gelegenheit gegeben hatte; aber alle Reklamazionen sind ohne Nutzen gewesen. Man setzte den Klagen einen harten und stolzen Ton entgegen, der sich mit derjenigen Achtung nicht vereinbaren läßt, welche sich die Höfe einander schuldig sind. Die Grundsätze der Kaiserin blieben indessen unwandelbar. Herrin über die Wahl der Mittel, zog sie noch einmal die der Negoziazion vor, und that diesem zufolge dem römischen Kaiser, ihrem Alliirten, über die Lage der Angelegenheiten Eröffnung. Sie nahm das Anerbieten mit Vergnügen an, welches ihr der König von Frankreich that, seine guten Dienste zur Vermittelung anzuwenden; sie ließ ihnen die Punkte ihrer Foderungen vertraulich mittheilen, und alle beide erkannten deren Billigkeit und gutes Recht; endlich, um nichts von dem zu versäumen, was zur Erhaltung eines so kostbaren Gutes, als die Ruhe der ihr anvertraueten Völker ist, dienen konnte, nutzte sie die Nachbarschaft der türkischen Staaten, denen sie sich während der denkwürdigen Reise, die sie zurückgelegt hat, näherte, um ihren bei der Pforte akkreditirten Minister zu sich zurufen, um die Ursachen der entstandenen Streitigkeiten desto besser zu untersuchen, und die kräftigsten Maasregeln zur freundschaftlichen Beilegung derselben zu verabreden. Mit Absichten, die mit diesen Gesinnungen übereinkamen, und mit völligem Vertrauen auf dem Respekt, welchen die Türken ihrer Seits für die eingegangenen Verbindungen beobachten würden, hatten ihre kaiserl. Maj. ihren Minister nach Konstantinopel zurückgesandt. So bald er angekommen war, ließ ihn das türkische Ministerium zu einer Konferenz rufen. Hier, anstatt daß die Pforte die Punkte wieder vornehmen sollte, worüber man vor seiner Abreise traktirt hatte, und statt, daß selbige die verlangte Wiederherstellung bewilligen sollte, ließ sie sich eine neue Wendung in den Sinn kommen, indem sie von ihrer Seite Foderungen und Prätensionen vorbrachte, davon die ersten den ausdrücklichen Stipulazionen der Traktaten, und die andern der Würde der Kaiserin oder vielmehr dem Interesse ihres Reichs zuwider waren. Nachdem das türkische Ministerium auf

diese Weise die Gränzen überschritten, worin sie durch eben diese Stipulazionen selbst gehalten worden, so glaubte es, mit einmal die Maske gänzlich abnehmen zu können, und entdeckte das Vorhaben, welches es wahrscheinlicher Weise schon längst gehabt hatte, indem es dem russischen Minister deutlich erklärte, daß sich die Pforte blos allein durch den Traktat Kainardgi gebunden hielte, und da die übrigen hierauf gefolgten Akten blos eine Wirkung ihrer Gefälligkeit wäre, so glaubte sie, daß sie selbigen in sofern nachzuleben brauche, als ihre Bequemlichkeit, und ihr eigenes Wohlgefallen solches erfoderten. Es unterstand sich überdies noch, dem Minister der Kaiserin einen Termin festzusetzen, innerhalb welchem er ihm eine kathegorische Antwort auf die ihm gemachten Foderungen geben sollte, und dieser Termin war auf den 20sten des vorigen Monaths (neuen St.) eingeschränkt. Der gedachte Minister protestirte mit Recht wider eine so dreiste, so unbillige, und dem allgemein anerkannten und allenthalben respektirten Völkerrecht zuwider laufende Behauptung. Er machte mit der gehörigen Würde die Unschicklichkeit sichtbar, einen Termin festzusetzen, indem man mit einer respektablen und freundschaftlichen Nazion traktirt. Er bewies sogar die physische Unmöglichkeit, innerhalb einer so kurzen Zeit eine Antwort zu erhalten. Er ward nicht gehört. Man hat sich sogar geweigert, ihn über die Beschwerden zu hören, deren Ersetzung er vorher verlangt hatte. Alles, was er erhalten konnte, war das Versprechen, ihm eine andere Konferenz zu bewilligen, die auch wirklich Statt hatte, aber worin er eben die Behauptungen, und eben die Prätensionen wiederholen hörte, ohne etwas anders, als ein unbestimmtes Versprechen für den von seiner Seite verlangten Ersatz zu erhalten.

Als die Nachricht von diesen beiden Konferenzen zur Känntniß der Kaiserin kam, so war sie weit entfernt, sich dem gerechten Unwillen zu überlassen, welchen alles Vorgegangene in ihrer Seele hätte erregen müssen; sie schob einen jeden äuserstен Entschluß auf, und hielte sich für erlaubt, blos einen Versuch zu sehen, welchen ein Mangel an Delikatesse und Klugheit, der dem türkischen Ministerium genug ist, ihr da wagen ließ, wo die Folge bewiesen hat, daß eine von langer Zeit her genommene Partei vorhanden war. In diesen Gedanken wollten ihre kaiserl. Maj. alle Beweise von ihrer gegebenen Mäsigung und von ihrer Entfernung von allen Folgen, die ein solcher Zustand der Sachen muthmasen ließ, voll machen. Sie wollte bei einigen Foderungen nachgeben, welche die Pforte gemacht hatte, ob sie gleich gar nicht in den Traktaten gegründet waren; auch sollten diesem zufolge dem Marschalle, Fürsten Potemkin, Generalkommandanten ihrer Truppen an den Gränzen, die Befehle zugefertigt werden, als sie mit einmal die Nachricht erhielt, daß die Pforte den 17ten des vorigen Monaths, ohne den Ablauf des von ihr selbst gesetzten Termins erwartet zu haben, den Herrn Bulgakow von neuem zu einer Konferenz berufen ließ, und nachdem sie ihm vorgeschlagen, eine Akte zu unterschreiben, welche den Handlungstraktat und die Transakzion über die krimmsche Halbinsel aufhob, auf seine Weigerung, den Frieden für gebrochen erklärte, ihren Gesandten arretirten, und nach dem Schlosse der 7 Thürme bringen ließ, wo er sich, zur Verachtung des Völkerrechtes, jetzt als Gefangener befindet. Ein solches Betragen führt die Betrachtungen mit sich, welche es verlassen muß. Die Pforte hat den schimpflichen Angriff mit der Treulosigkeit verbinden wollen. Sie läßt nichts übrig, um die entschlossenste Lust an den Tag zu legen, welche sie beständig gehegt hat, einen Frieden zu brechen, der ihr auf eine so grosmüthige Weise bewilligt worden. Durch ein so empörendes Betragen gereizt, sieht sich die Kaiserin, obwohl ungerne, genöthigt, zu den Waffen zu greifen, als dem

einzigen Mittel, welches ihr übrig bleibt, die mit so viel Blut erworbenen Rechte aufrecht zu erhalten, und ihre durch die ihrem Minister bewiesene Gewaltthätigkeit beleidigte Würde zu rächen. Vollkommen unschuldig an allem Elende, womit der sich entzündende Krieg begleitet sein kann, hat sie Recht, nicht nur auf den göttlichen Schutz und auf den Beistand ihrer Freunde, sondern auch auf die Wünsche der ganzen Christenheit für den Triumph einer so gerechten Sache zu rechnen, als diejenige ist, deren Vertheidigungu übernehmen sie sich gezwungen findet.

Paris, vom 11 Oktober.

Auf allen Ecken läßt es sich hier zum Kriege an; Herr von Suffren ist als Oberbefehlshaber unserer ganzen Seemacht angestellt worden. Unsere Rüstungen in den Seehaven werden mit aller Thätigkeit fortgesetzet; 30 Bataillone sind beordert, in Bretagne, und 24 in die Normandie einzurucken. Der Herr von st. Priest reiset noch sobald nicht von hier; vieleicht kömmt er gar nicht nach dem Haag. Es ist eimal gewiß, daß Spanien die gröſten Anstallten zur See machet. Man spricht von einem dreifachen Bündnisse zwischen dem Kaiser, zwischen Rußland, und zwischen unserer Krone.

Berlin, vom 6 Oktober.

Es scheint, daß der Krieg in Holland eine ernsthaftere Wendung nehmen, und vieleicht noch einen gröſern nach sich ziehen werde, und Preusen würde an seinem Theile allerdings Partei nehmen müssen. Was auch der Grund sein mag, so will man für gewiß versichern, daß die meisten Höfe von Europa völlig zum Kriege gestimmt sind, und ein allgemeiner Krieg dörfte denn wohl nicht weit sein. Eine am Donnerstage angekommene Staffette aus Holland muß wichtige Depeschen mitgebracht haben, weil nicht lange darauf ein Kurier nach Paris abgefertigt worden. Der kön. Gesandte am dresdener Hofe hat sich eilends dahin begeben, ist aber, wie man vernimmt, von dort weiter nach Paris abgereiset. Gestern kam ein ängliſcher Major als Kurier von London hier an. Man will sagen, daß noch verschiedene Regimenter der königl. Armee Befehl erhalten hätten, sich marschfertig zu halten. Heute sind se. Maj. um Mittag von Dessau wieder in Potsdam glücklich eingetroffen.

Besondere Anzeigen.

1) Nachdem von hochgräfl. Metternichischer Verwalterei zu Oberehe Dienstags den 13ten künftigen Monaths November in dem Walde Wormerich eine ansehnliche Partei Eichen- und Buchenholz an den Meistbietenden durch öffentliche Versteigerung verlassen wird, als werden die Kauflüstige allhier an gedachtem Tage zu erscheinen vorgeladen, woselbst die Versteigerungsbedingnisse eingesehen werden können. Oberehe den 12ten Oktober 1787.

Hderrer, gräflicher Verwalter.

2) Kund sei, daß künftigen Samstag den 20sten l. M. Oktober um 9 Uhr Morgens am Gerichte auf der Weyerstrase ein daselbst gelegenes, von Eheleuten Deuz bewohntes, zur blauen Hosen genanntes Haus sammt Garten verkauft werden solle.

J. W. Hoedt, Gerichtschreiber.

3) Kund sei, daß auf künftigen Montag den 22ten Oktober Nachmittags um 1 Uhr ein in der Diepengasse gelegenes Backhaus sammt nebenliegendem Zinshause in der dabei gelegenen Behausung der Wittwe Greven aus freier Hand verkauft, und dem Letzthietenden zugeschlagen werden solle. Kauflüstige belieben sich an gemeldetem Orte um die bestimmte Zeit einzufinden.

4) Bei Christian Everaerts, Buchdrucker an st. Laurenz ist von der Macht des Präsidents in Ausfertigung derer Rathschlüsse zu 3 Stuber zu haben.

Kölnischer Wechselkurs, vom 17 Okt. in Rthlr. zu 8 Kopfstück.

	Briefe.	Geld.
Amsterd. kurze Sicht -	160 1/4.	
- - 2 Mon. dato -	159 1/4.	159
Rotterd. kurze Sicht -	160 1/4.	
Paris - - - - -	—	89 1/9.
Ffurt - - - - -	100	99 3/4.

Beilage zum kölnischen Staatsbothen

Freytag den 19ten Oktober 1787.

Schreiben aus Wien, vom 10 Oktob.

Se. Maj. haben abermal eine ansehnliche Militärbeförderung vorgenommen, und hiebei die Herren Obersten Freiherr von Hütten, von Brunner, von Jordis, und Obril zu Generalmajoren ernannt. Letzterer ist ein alter guter Greis vom Samuel Guilayschen Regimente, der von der Picke auf diente, und der von seinem ganzen Korps Vater genannt wird. Unsere Anstallten zum Türkenkriege sind noch immer die nämlichen, und werden vermuthlich den ganzen Winter über anhalten. Ungarn an- und für sich selbst muß 30,000 Rekruten, 12,000 Ochsen zur Armee, und auserdem 2000 Paar Zugochsen, und zu jedem Paare einen Knecht stellen. Von Budweis kommen immer noch Hunderte von Munizionswagen an, und von Pettau und Rackersburg in Steiermark vernimmt man, daß die Strasen nach Ungarn mit diesen Wagen gleichsam besäet sind. Ungeachtet alles dessen ist die anfängliche Hitze, mit welcher man noch heuer die Kriegsunternehmungen anfangen wollte, schon wieder verrauchet, wovon verschiedene Ursachen angegeben werden. Die erste, und hauptsächlichste hievon ist wohl diese, daß laut erhaltenen Nachrichten aus Petersburg die russische land- und Seemacht nicht, wie man glaubte, in dem Zustande ist, um sogleich mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs angreifen zu können. Fürs zweite braucht die Aufstellung der ungeheuern Armee zur Bedeckung der österreichischen Gränzen, und die zu ihrer Verpflegung nöthigen Maasregel viel mehr Zeit, als man anfänglich dafür hielt. Drittens mögte man hier Orts als nicht unmittelbar angegriffener Theil, und als bloser Alliirter nicht gern der erste beim Angriffe sein, zu einer Zeit, wo die Pforte noch immer so viel Delikatesse für den k. k. Hof zeiget, und wenigstens noch ein Schein von Hoffnung übrig bleibt, daß ein Vergleich, und eine Entschädigung für die schon gehabten Kriegskosten diesen Winter über wenigstens nicht unmöglich ist. Setzet man dieses voraus, so wird es einen nicht mehr befremden, daß die türkische Wasserdiligence am 16ten d. neuerdings von hier abfahren will, nachdem die Eigenthümer auf die Frage: was sie thun sollten, von sr. Maj. die Antwort erhielten, daß sie ihre Geschäffte nach, wie vor machen sollten. Am Sonntage kam ein k. k. Kurier von Petersburg zurück, der die Nachricht mitbrachte, daß die Russen bereits eine kleine türkische Festung erobert hätten; allein der Namen davon ist noch nicht bekannt. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß se. Maj. das ganze Personale des deutschen Singspiels heute verabschiedet haben. Das nämliche Schicksal soll das wälsche Theater, und den Stab der gallizischen Garde treffen. Man vernimmt ferner, daß se. Maj. den bisherigen Interimsgouverneur von Brüssel General Grafen von Murray mit 8000 Gulden jubilirt, und dessen Stelle dem Herrn Generale Grafen d'Alton verliehen haben.

Amsterdam, vom 15 Oktober.

Die Abtheilung preusischer Truppen bei dem leidner Thore, welche vieleicht morgen oder übermorgen wegmarschiren wird, behält den Ruhm, daß sie sich auf exemplarische Art still und ruhig betragen hat; auch ist unsere Stadt bis heute unter den mannigfaltigen Oranienfreuden frei von Verwirrung und Unheil geblieben. Heute ziehen Staatstruppen dieser Provinz in unsere

Stadt, um einige Zeit allhier die Besatzung zu halten, nämlich ein Regiment Leibgarde zu Pferde, und das Regiment Oranien-Nassau. Auch versichert man, daß ein Regiment Schweizer, zugleich hier einmarschiren werde. — Wegen des Einmarsches der Staatstruppen ist durch das Gerichtskollegium diesen Morgen folgende Bekanntmachung geschehen: „Da die Herren Bürgermeister und Räthe der Stadt Amsterdam bei den kritischen Umständen, worin sich dermalen diese Stadt befindet, beschlossen haben, von den Herren Staaten von Holland und Westfriesland eine Besatzung von einigen Truppen des Staates zu verlangen, damit sie dadurch den Ruckmarsch der Truppen sr. Maj. des Königs von Preusen beschleunigen helfen; und da J. E. G. M. in dieses Verlangen eingewilliget; so haben die Herren des Gerichts nöthig erachtet, den guten Bürgern, und Eingesessenen dieser Stadt von obigem Känntniß zu geben, in dem Vertrauen, daß jeder die heilsamen Absichten, welche hiebei zum Grunde liegen, durch geziemende Aufführung werde befördern helfe. Da hingegen diegenigen, welche thätlich dawider handeln werden, als Störer der allgemeinen Ruhe exemplarisch nach Befinden der Sache selbst am leibe gestraft werden sollen. So beschlossen und verkündigt zu Amsterdam, den 15ten Oktob. 1787." (Mit Känntniß meiner) J. v. d. Dussen.

Die Kapitulazion, vermöge welcher das leidner Thor durch eine Abtheilung preusischer Truppen am vergangenen Mittwoche besetzt wurde, lautet folgendermasen: 1) Die Truppen des Königs werden das leidner Thor mit einer Abtheilung von 150 Mann, 20 Jägern, und 4 Ordonanzen Husaren besetzen, wobei 2 Kanonen im Umfange des Thores angebracht sind. 2) Zwei Bataillone nebst einigen Jägern werden an dem Overtoom (einem Flecken vor dem leidner Thore) einquartirt werden. 3) Niemand von den preusischen Truppen soll in die Stadt kommen, ohne vorherige Abrede mit dem Magistrate, damit keine Gelegenheit zu Tumulten verursachet, oder die Gemüther beunruhiget werden. 4) Die Bürgermeister und Stadträthe sollen die nöthigen Maasregeln zur Bewahrung der Schleusen an dem haarlemer und muider Thore nehmen. 5) Man soll täglich getreue Anzeige thun, wie weit die Beschlüsse des Staats, welche die Stadt Amsterdam eingestanden hat, zur Ausübung gebracht sein werden. 6) Der Herr v. Haren, in der Eigenschaft eines Kommissärs von meinetwegen, soll von alle dem unterrichtet werden, was die Entwaffnung betrifft, damit er mir genauen Bericht davon abstatten könne. Geschehen an dem Overtoom, den 10ten Oktober 1787.

(gezeichnet) Dedel.
Karl, regierender Herzog von Braunschweig. Elias Arnautsz. Bicker.

Brüssel, vom 16 Oktober.

Die spanische Seemacht besteht dermal laut einem so eben hier eingelaufenen Verzeichnisse aus 8 Schiffen von 112 Kanonen, aus 3 von 98, aus 2 von 80, aus 40 von 74, aus 5 von 58, sodann 2 Fregaten von 44, und 31 Fregaten von 36 Kanonen. Hierunter sind 30 ganz neu erbaute Reihenschiffe, und 12 mit Kupfer überzogen worden.

Besondere Anzeigen.

1) Es ist ein Fremder mit böhmischen Bettfedern allhier im Herrnbrauhause angekommen. Kauflüstige können sich allda melden.

2) Bei Bannierherrn Schumacher vor Lyskirchen soll am künftigen Sonntage ein feister Ochs zu 66 Loos, das Loos zu einem halben Kronenthaler ausgespielt werden, der Gewinner kann 80 Gulden zurück erhalten. Liebhaber belieben sich frühezeitig allda einzufinden.

3) Am Sonntage den 21sten Oktober wird im Scheibengraben der Vogel geschossen um 14 Ehlen fein Lacken, im Werthe 38 1/2 Rthlr. spec. aber nur mit Scheibenbüchsen; nach Zahl der Liebhaber werden die Loose gemacht; der Anfang ist um 2 Uhr. Sollte am Sonntage das Wetter zu schlecht sein: so bleibt es auf den darauf folgenden Sonntag festgesetzet.